



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Wenzigerode

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Tafel 238 dreimal ein und dasselbe, unten spitz auslaufende Ornament mit phantastischen Gesichtern, Fischköpfen und Ranken, und dazwischen in einem Kreise: die Anbetung der heiligen drei Könige, in einem zweiten: das **Wappen der Stadt Mecheln** und in einem von zwei Seejungfern gehaltenen Schilde: **der Brabanter Löwe**. Wie die mit zehn kleineren zu einem Glockenspiel in Mecheln gegossene Glocke nach Wehren gelangt ist, weiß man nicht. Ihr musikalischer Toninhalt ist folgender:

Hauptton g^1 — 387 Schw.	Quinte des^2 — 548 Schw.
Hilfston g^1 — 395 „	Oberoktav g^2 — 764 „
Terze b^1 — 469 „	Unteroctav $kl. g$ — 193 „

und entspricht bis auf die verminderte Quinte (statt d mit 580 Schw.) dem schönen Äußern.

2. Glocke, Durchm. 0,82 m, Höhe 0,67 m. Am Hals zwischen glatten Riemchen folgende Inschrift in gotischen Minuskeln: $\text{urbana} \cdot \text{iohartwiche} \cdot \text{gof} \cdot \text{mit} \cdot \text{anno} \cdot \text{dñi} \cdot \text{m} \cdot \text{ccc} \cdot \text{lxxxii}^{\circ}$, darunter ein zierlicher Weinrebenfries. Die Tonanalyse ergab folgendes Resultat:

Hauptton h^1 — 488 Schw.	Quinte f^2 — 690 Schw.
Hilfston b^1 — 458 „	Oberoktav h^2 — 1025 „
Terze d^2 — 590 „	Unteroctav $kl. h$ — 252 „

und beweist, da die Schwingungszahlen vom Hilfston an 488, 586, 732, 976 und 244 sein müßten, daß Joh. Hartwich von Glockenakustik nicht allzuviel verstanden hat.¹

Tafel 235 Die Kirche besitzt einen der Frühzeit des 15. Jahrhunderts angehörig silbernen **Abendmahlskelch** von 17,5 cm Höhe. Auf den Knöpfen des mit Maßwerk verzierten Nodus steht $\text{i} \cdot \text{h} \cdot \text{e} \cdot \text{s} \cdot \text{u} \cdot \text{s}$ in gotischen Minuskeln; darüber auf dem Schaft: $\text{a} \cdot \text{l} \cdot \text{p} \cdot \text{h} \cdot \text{a} \cdot \text{e} \cdot \text{r} \cdot \text{o}$ und darunter nach dem Fuß, auf welchem das Weihekreuz eingestochen ist, hin ist noch einmal $\text{i} \cdot \text{h} \cdot \text{e} \cdot \text{s} \cdot \text{u} \cdot \text{s}$ zu lesen.

Von der Ummauerung des Kirchhofs, vor dessen ehemaligem Eingang die Dorflinde steht, sind kaum noch Reste zu sehen.

Wenzigerode.

Kirchdorf mit 101 Einwohnern in 20 Wohnstätten an der südlichen Abdachung der Wasserscheide zwischen Eder und Schwalm; durch den Ort führt eine Fahrstraße von Kerstenhausen nach Wildungen. Bis zum Jahre 1739 war das Dorf streitig zwischen Hessen und Waldeck; in kirchlicher Beziehung gehörte es vor der Reformation zu Büraberg, später wurde die Pfarrei von dem Waldeckischen Mandern aus versehen, gegenwärtig ist sie ein Filial von Zwesten. Nach Arnold (a. a. O., S. 460) von Wentzigo, Wenzon genannt.

Tafel 236 Die **Kirche** ist klein und unscheinbar, der ältere massive Ostteil mit Sakramentshäuschen und spitzbogigen Fenstern gehört noch der gotischen Zeit an; nach dem 30jährigen Kriege fand eine Erweiterung in Fachwerk nach Westen zu statt.² **Kanzel**, Gestühl und Emporen aus 1687. In dem westwärts auf dem Satteldach befindlichen Glockenhäuschen zwei neuere Glocken.

Nachrichten über die ältesten Mitglieder der Geschütz- und Glockengießfamilie van den Ghein zu Mecheln. Ein daselbst 1561 verstorbener und in der Notre-Dame-Kirche beerdigter Petrus v. d. Gh. hatte 1533 eine Glocke für die genannte Kirche geliefert; es ist der Meister unserer Glocke.

¹ Ein in dem Dörfchen Friedensdorf (Kr. Biedenkopf) befindliches auch von Hartwich 1512 gegossenes Glöckchen ist in den Baudenkmalern i. Reg.-Bez. Wiesbaden a. S. 184 verzeichnet. Der Name des Meisters steht daraufhin in Ottos Glockenkunde S. 192.

² Als erster evangelischer Pfarrer für die Gemeinden Mandern, Wega und Wenzigerode wurde 1564 Curt Schäfer bestellt. Hochhuth, Statistik, S. 85.

1. Glocke, Durchm. 0,48 m, Höhe 0,38 m. Halsumschrift: CONRAD MARTIN ULRICH GOS MICH DER GEMEINDE WENSGEROTHE GEHÖRE ICH. ANNO MDCCXXV.

2. Glocke, Durchm. 0,39 m, Höhe 0,34 m. Halsumschrift: GVSS VON GEBRÜDER ULRICH IN APOLDA 1888. BÜRGERMEISTER HEINRICH OTTO.

Am Klingelbeutel ein altes **Glöckchen**. Kupfervergoldeter Abendmahlskelch mit rundem Knauf, 19 cm hoch, aus dem Jahr 1654, Patene aus derselben Zeit. Tafel 175

Werkel.

Kirchdorf an der Ems mit 454 Einwohnern in 84 Wohnstätten; es liegt an der Frankfurt-Casseler Straße, $\frac{3}{4}$ Stunde hinter Fritzlar und $\frac{5}{4}$ Stunde von Gudensberg entfernt. Der Name ist nach Arnold (a. a. O., S. 120) vielleicht als ein Diminutiv von Werk, *opus* zu betrachten; im 13. und 14. Jahrhundert wird der Ort als Werkele, Wercele, Werckeln urkundlich erwähnt. Ein Lehngut, der Claushof, kam nach Aussterben der von Löwenstein genannt Schweinsberg im Jahre 1662 an die Fritzlarer Familie Günst, und zwar an den protestantischen Zweig derselben, welcher in Obermöllrich begütert war und sein Erbbegräbnis in der Fraumünsterkirche hatte. Patron der Kirche war das Augustinerinnenkloster zu Fritzlar, nachdem 1252 Erzbischof Gerhard von Mainz die Kirche zu Werkel der 1247 neugegründeten Neustädter Pfarrei zu Fritzlar inkorporiert hatte.

Der **Turm**, dessen Untergeschoß das Chorhaus der Kirche bildet, stammt aus dem Jahre 1508, das Schiff aus 1708. In seinen untersten Teilen zeigt der im Grundriß quadratische, nicht mit Strebepfeilern versehene Turm noch romanisches Mauerwerk, auf der Südseite sogar noch ein rundbogiges Fenster; der spätere Aufbau ist ein Werk des Meisters, welcher den Turm zu Besse erbaute. Dies beweisen zunächst die auf der Nordseite befindliche tiefprofilierte Spitzbogentür mit gekreuzten Stäben, über der sich unter einem Traufdächelchen auf einem fliegenden Band die Jahreszahl 1508 findet, dann das Maßwerkfenster daneben und endlich eine an der Nordostecke unter einem Deckgesims angebrachte Reliefdarstellung des unter der Last des Kreuzes erliegenden Erlösers, welche der in Besse befindlichen fast gleich ist. Das unterste, mit einem Kreuzgewölbe, dessen hochprofilierte Rippen gegen einen mit einer heraldischen Lilie verzierten Schlußstein laufen, überdeckte Stockwerk ist außen mit einem Wasserschlaggesims abgesetzt. Die Westwand öffnet sich in dem großen beiderseitig abgefasten spitzbogigen Triumphbogen nach dem Schiff. Die kleinen rundbogigen Fenster auf der Ost- und der Südseite liegen in Spitzbogenblenden; in der des Ostfensters sind noch Reste von figürlichen Malereien und der Name ST. BARTOLOMÆUS zu sehen; auch die Gewölbflächen zeigen Spuren von Bemalung. Zum ersten Turmstockwerk gelangt man vom Dachboden des Schiffs durch eine gefaste Tür mit geradem Sturz, an deren Werksteinen sich mehrere **Steinmetzzeichen** befinden. In den drei anderen Seitenwänden desselben sind schartenartige kleine Fenster, wie sich solche auch im nächsthöheren neben einem Kreisfenster mit Fischblasenmaßwerk auf der Nordseite vorfinden. In der Glockenstube sind auf allen vier Seiten gekuppelte Spitzbogenfenster mit verschiedenartig profilierten und kannelierten Trennungssäulen, sowie ähnlichen Basen und Kapitälern wie in Besse. Die Spitzbögen sind mit Nasen besetzt und in den Hohlkehlen ihrer Gewände stehen knospenartige Knöpfe in Nachahmung der Ballenblumen an den Fenstern der Vorhalle des Fritzlarer Doms. Tafel 249

Das im Verhältnis zum Turm unbedeutende **Schiff** hat auf der Westseite eine Haupttür mit schönen Beschlägen, auf der Nordseite über einer zweiläufigen Freitreppe einen Eingang zur Empore. Die flache Bretterdecke ist mit merkwürdigen allegorischen Gemälden und Sprüchen versehen, ähnlich wie in Dorla und in Kirchberg; auch an den Brüstungen der Empore finden sich solche. Stützen und Kopfbänder von dieser sind schön gestochen und profiliert. Die Kanzel ähnelt der zu Wehren und stammt aus 1655, die Orgel vom Tafel 240

Tafel 239